

IDSTEIN (red). 1972 wurde die Unesco-Welterbekonvention in Paris verabschiedet, seitdem haben 191 Staaten das Abkommen ratifiziert. 163 davon besitzen wenigstens eine Welterbestätte. Insgesamt gibt es 1031 Welterbestätten, 40 davon in Deutschland, sechs in Hessen. Mit dem „Streckendenkmal“ obergermanisch-rätischer Limes liegt auch ein Teil eines Welterbes im Idsteiner Land. Jennifer Verhoeven vom Landesamt für Denkmalpflege hatte jedoch nicht nur beeindruckendes Zahlenmaterial für die Zuhörer ihres Vortrages beim Idsteiner Geschichtsverein zusammengestellt.

Mit der Stabstelle für Welterbefragen beim Landesamt betraut, stellte Verhoeven unter dem Titel „Welterbe – globaler Gedanke und lokale Umsetzung“ Mitgliedern und Interessierten ihre tägliche Arbeit vor. Nach einer Einführung in die gesetzlichen Grundlagen, der Unterscheidung der Begrifflichkeiten wie „Welterbe“, „Weltkulturerbe“ und „Weltnaturerbe“ und der Kurzvorstellung der hessischen Welterbestätten von Lorch (1991) bis Kassel (2013) kam Verhoeven gleich auf die Schwierigkeiten zu sprechen, die die Auszeichnung als Welterbe mit sich bringt.

Strenge Auflagen

So unterliegen ein Welterbe und auch der festgelegte geografische Bereich um das Welterbe strengen Auflagen. Anschaulich erläuterte sie anhand des Klosters Lorsch die Probleme bei der „Vermarktung“. Denn wer ein Welterbe besucht, möchte auch etwas sehen, ansonsten drohe dem Publikum



Ein Welterbe will auch mit Leben erfüllt sein. Das Foto zeigt die Teilnehmer einer Römerführung am Fuß des rekonstruierten Limesturms bei Dasbach.
Archivfoto: Sabine Posse

„Produktfrustration“. Die wenigen spärlichen Überreste des Klosters mit der berühmten Torhalle und des ebenfalls dem Lorschener Welterbe zugeschlagenen Klosters Altenmünster konnten die einstige Bedeutung der Gesamtanlage trotz der Ernennung zum Weltkulturerbe kaum vermitteln. Mit Fördergeldern des Bundes konnte hier durch Geländemodulation die alte Klostermauer in ihrer Bedeutung wieder sichtbar gemacht und das Kloster in seinen Ausmaßen

wieder erlebbar gemacht werden.

Insgesamt sei die Liste der Welterbestätten „unausgewogen“. Es gebe mehr Kultur- als Naturerbe, Europa und Nordamerika dominierten geografisch, das Mittelalter die zeitliche Dimension. Neuanträge stünden deshalb unter dem Anspruch „Filling the gap“ (Die Lücke füllen). Neue Welterbestätten sollen also bestehende Lücken schließen. Dies war auch die Bedingung, die der Antrag

für die Aufnahme des Bergparks Wilhelmshöhe Kassel in die Welterbeliste erfüllen musste. Anschaulich wusste Verhoeven über das Ringen um den Welterbetitel für die außergewöhnlichen Wasserspiele zu berichten, hatte sie diesen Prozess von der ersten Idee bis zur Verleihung des Titels in Phnom Penh hautnah begleitet. So waren es vor allem die technischen Aspekte – in der Welterbeliste unterrepräsentiert – die die Jury 2013 von der Wasserinszenierung im

Bergpark Wilhelmshöhe überzeugten.

Auch neue, potenzielle Welterbestätten müssen sich dem angestrebten Lückenschluss unterordnen. Unter diesem Aspekt beschäftigt sich Jennifer Verhoeven derzeit mit dem Projekt Mathildenhöhe Darmstadt. 2019 streben Kommune, Land und Bund die Ernennung der Darmstädter Künstlerkolonie zum Welterbe an. Ein langer Weg steht dem Projekt bevor, Verhoeven ist optimistisch.